

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonagen-Arbeiter  
Sutirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Jöhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 3.

Stuttgart, Sonnabend, den 19. Januar 1889.

5. Jahrg.

## Sozialreformerisches.

W. O. Die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter im Reichstage hat mit der Ueberweisung desselben an eine Kommission von 28 Mitgliedern gerundet, welcher es nun anheimgestellt ist, aus dem so jämmerlich geschnittenen Regierungsentwurf und den verschiedenen Wünschen der einzelnen Parteien in dieser Materie ein brauchbares Produkt zusammenzuschweißen. Doch wie so oft im täglichen Leben dem Nächstliegenden geistlich aus dem Wege gegangen wird, so auch in diesem Falle. In der Kommission, in der die einzelnen Bestimmungen des Genannten und Ausführlichen auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden können, in der die Wünsche der einzelnen Richtungen einer eingehenden Erwägung unterliegen, und durch Beibringung eines umfassenden Materials die einschlägigen Verhältnisse mit Nachdruck geltend gemacht werden könnten, hat man die besten Kenner der deutschen Arbeiterverhältnisse, die Vertreter der Arbeiterpartei — ausgeschlossen. Warum? — darum! Jedenfalls war man der Meinung, daß bei der Prüfung des Entwurfs die Arbeiter, — denen man bekanntlich die Alters- und Invalidenversicherung als Zeichen höchster Wohlwollens schenken will, — wirklich nützliche und für die Arbeiterklasse wertvolle Forderungen stellen würden, und die der Majorität des Reichstages wahrscheinlich recht überflüssig und unangenehm sein mußten.

Wir konstatieren das hier als ein Zeichen der „weitgehendsten Arbeiterfreundlichkeit“ der Vertreter der herrschenden Klassen und werden die Offenheit, mit der man hier einmal wieder Farbe bekannt hat, zu würdigen wissen.

Ohne auf die Debatte im Reichstage eingehen zu wollen, müssen wir doch den Bemühungen des Ministers v. Böttcher, dem Entwurf den ihm aufgedrückten Charakter der Armenpflege zu nehmen, gedenken. Dieser Vorwurf, der bekanntlich in Volks- und gewerkschaftlichen Versammlungen, sowie in der Arbeiterpresse erhoben worden war, wurde in letzter Stunde von der „Verl. Volkstribüne“ durch einen „Auszug“ aus den Motiven zur ersten Unfallversicherungsvorlage (die Unfallversicherung ist bekanntlich ein Teil der sogenannten Sozialreform, deren „Krone“ die „Alters- und Invalidenversorgung“ der Arbeiter ist) in seiner Berechtigung nachgewiesen. Diesen Auszug, der den „Annalen des deutschen Reiches“, Jahrgang 1881, worin der Entwurf abgedruckt, entnommen war, hatte der Herr Minister eine Fälschung genannt und war hierbei gleichzeitig dem Vorwurf der veränderten Armenpflege entgegengetreten. Wir halten die Sache für so wichtig, daß wir den Passus hier folgen lassen:

„In Wahrheit handelt es sich bei den

Maßnahmen, welche zur Verbesserung der Lage der besitzlosen Klasse ergriffen werden können, nur um eine würdigere Ausgestaltung der staatlichen Armenpflege, und um eine Weiterentwicklung der dieser bereits zu Grunde liegenden Idee.“

Wie der Minister und später der Abgeordnete Grillenberger konstatierten, hieß die fragliche Stelle indeß im Original wörtlich:

„In Wahrheit handelt es sich um eine Weiterentwicklung der Idee, welche der Armenpflege zu Grunde liegt.“

Der Herr Minister, der dies für etwas von der ersten Fassung himmelweit Verschiedenes hielt, machte an der Stelle seiner Rede, welche die an der Regierungsvorlage geübte Kritik behandelte, die recht überflüssige Bemerkung von „recht jugendlichen Gestalten, die ohne gründliches Studium der Motive ein wegwerfendes Urteil über die Vorlage gefällt hätten“, bei welcher Gelegenheit denn auch das bekannte Wort: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort“ als Illustration dienen mußte. Bei aller Zerknirschung, die wir beim Lesen dieser Ausführungen fühlten, freuten wir uns doch innerlich, daß obiges Sprichwort auch Ausnahmen zuläßt, wie die von vielem philosophischem Scharfsinn zeugende Unterscheidung des Herrn Ministers „über die der Armenpflege zu Grunde liegende Idee“ und „die Idee der Armenpflege“ beweist. In welche vornehme Gesellschaft man doch manchmal, wenn auch unfreiwillig, gerät.

Wenn man den Grundgedanken der jetzt zum Abschluß gebrachten Sozialreform prüft, so wäre es nur der franke, verunglückte, invalide und alte Arbeiter, dessen Lage einer gesetzlichen Regelung bedürftig. Wir wollen damit aber keineswegs auch sagen, daß wir mit der „Regelung“, wie sie vor sich gegangen, vollständig einverstanden sind. Im Gegenteil haben wir an dem bislang Geschaffenen noch verschiedene Bedenken.

Werden nun aber, wenn das neueste sozialpolitische Gesetz in Wirksamkeit tritt, was nach dem Entwurf zu urteilen, noch eine ganze Anzahl Jahre dauern wird, das Elend und die geradezu unheilbaren wirtschaftlichen Zustände der Welt geschaffen sein? Das mag die Regierung selbst nicht mit „Ja“ zu beantworten. Sie und mit ihr die ganze herrschende Klasse argumentieren nach der so bekannten und laudäufigen aber total falschen und unzutreffenden Lebensart: „Arme und Reiche hat es immer gegeben und letztere besonders muß es immer geben, wovon sollte sonst der Arme leben.“ Diese Logik, die den Arbeitern immer wieder gepredigt, die von hunderten Tausenden braven, aber wenig unterrichteten Arbeitern leider noch gläubig angenommen wird, ist volkswirtschaftlich betrachtet, von einer wahrhaft kindlichen Naivität. Heute, wo die verschiedenen gesellschaftlichen Beziehungen

so klar vor unserem geistigen Auge darliegen, wo man jede wirtschaftliche Neuerung genau in ihrer Wirkung vorausieht und wo die bisherige wirtschaftliche Zersetzung und Neubildung auf Grund der bekannten, den materiellen Vorbedingungen entspringenden Ursachen mit bisher in der Geschichte der Völker beispielloser Schnelligkeit sich vollzieht, wo die bewußte wissenschaftliche Aenderung aus allen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens aufdringlich sich geltend macht und nur ihre Realisierung durch die That erfordert — heute ist es noch möglich, dieser Kenntnis durch derartige Redensarten ein Paroli zu bieten. Das ist wenig schmeichelhaft für das Volk der Denker, aber es beweist die Notwendigkeit wirtschaftlicher Aufklärung und benötigt der ganzen Energie aller Vor- und Mitkämpfer der Arbeiterfrage, diesem tollen Spuk den Garaus zu machen. Deshalb hinaus aus den Köpfen mit diesen „Gründen“, welche nur der treueste Ausdruck der ausbeutenden und profitungrigen Unternehmungsklassen und deren Anhang sind und die Verewigung des heutigen Arbeiterelends bezwecken.

Die Mißstände, die sich heute im Schooße der Gesellschaft breit machen, deren Zudungen in allen Klassen deutlich verspürt werden, können nicht durch eine einseitige Regelung resp. Beispringung der Opfer der modernen Wirtschaftsweise endgiltig beseitigt werden. Würde es sich nur um die erwerbsunfähigen Kräfte handeln, wie leicht wäre da die Lösung, aber die vorhandenen Schwierigkeiten haben ihren Sitz ganz wo anders, sie haben ihn im System selbst. Es ist der Warencharakter der modernen Produktion, der Alles, selbst die menschliche Arbeitskraft in all ihren Formen, physischer wie rein geistiger Art zu einer Ware stempelt, es dem Besitzer derselben überlassend, sich einen Käufer dafür zu suchen, was diesen in dem Maße schwerer, ja sogar unmöglich wird, wie die menschliche Arbeit durch das Umsichgreifen der Dampfkraft und Elektrizität als bewegende Kraft verdrängt wird. Es ist ferner die heutige Privatwirtschaft, welche die Produktion als ein profitables Geschäft, nicht um die Bedürfnisse der Gesellschaft zu denken, betreibt, und bei allem Fortschritt auf einzelnen Gebieten, von zersetzender Wirkung auf alle Gesellschaftsklassen ist.

Der privatwirtschaftliche Betrieb im Verein mit der Arbeit als einer Ware, hat das Bestreben, die Herstellung der Produkte immer mehr zu verbilligen — des Profites und der Konkurrenz wegen — was durch Ueberflüssigmachung der teureren menschlichen Arbeitskraft, durch Maschinenwesen und Dampfkraft, Verlängerung des Arbeitstages, Teilung der Arbeit in einzelne fortwährend wiederkehrende einfache Verrichtungen, größere Intensität der Arbeit, niedriger Lohn u. a. mehr erreicht wird. Um

die Folgen dieser „Betriebsweise“ kennen zu lernen, genügt ein Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen und des zunehmenden Massenelends der Arbeiterklasse im Besonderen.

Wir sind deshalb auch der Meinung, wenn die heutige kapitalistisch betriebene Produktion als Ursache der Leiden erkannt ist, wenigstens zunächst die der Arbeiterklasse besonders gefährlichen Eigenschaften derselben in ihren ungemessenen verderblichen Wirkungen paralisieren werden müssen. Dies wird nicht erreicht durch Maßregeln, wie sie in der Sozialreform des deutschen Reiches zur Geltung kommen, dies sind nur, oder richtiger, können nur sein Palliativmittel, Linderungsmittel für die durch die verderblichen Wirkungen des heutigen Systems geschaffenen Opfer. Diesen Verursacher erfüllt weder das die Arbeiter unter Polizeiaufsicht stellende Krankenkassengesetz, noch die projektierte Alters- und Invalidenversicherung durch die geradezu undiskutierbaren Rentensätze von 20 Pfg. pro Tag an, des völligen Ausschusses von Witwen und Waisen, des obligatorischen Nuttungsbuches, der ungenügenden Feststellung der Invalidität, der Zurücksetzung der weiblichen Arbeiter und nicht zum wenigsten die Organisation dieser einschneidenden Einrichtung, ganz abgesehen von der nicht zu bestreitenden Tatsache, daß nur ein ganz kleiner Bruchteil der Arbeiter in den „Genuß“ der Renten treten werden. — Grund: die die Gesundheit vor der Zeit aufreibende heutige Arbeit, Arbeitslosigkeit und daraus folgende mangelhafte Ernährung u. s. w.

Gehen wir der Sache auf den Grund, so kommen wir immer wieder zu der Erkenntnis: Beseitigung der Ursachen und nicht nur sehr dürftige Linderungsmittel für die Folgen der Betroffenen. Arbeiterschutzgesetze, welche eine wesentliche Herabsetzung des Arbeitstages dekretieren. Garantien zur entsprechenden Festsetzung und Durchführung angemessener Löhne, Beseitigung der Kinderarbeit, Einschränkung und allmähliche Abschaffung der Hausindustrie, hygienische Vorrichtungen zur besseren Wahrung der Gesundheit und mit gehöriger Vollmacht ausgerüstete Fabrikinspektoren, in der nötigen Anzahl natürlich. Diese Forderungen hier noch extra zu begründen, ist überflüssig, sie ergeben sich als notwendiges Korrektiv kapitalistischer Arbeit.

### Zur Berufsstatistik von Stuttgart.

Die günstigste Zeit des Jahres, der Monat November, in welchem die Buchbinderei am hiesigen Plage im vollsten Gange ist, hatte sich die mit der Ausarbeitung der Berufsstatistik betraute Kommission erwählt, um ihre Aufnahmen in den Werkstätten vorzunehmen. Das Ergebnis dieser Tätigkeit wurde den Lesern unserer Zeitung bekannt gegeben. Der Satz: „Zahlen beweisen“, ist an und für sich wohl richtig, kann jedoch bei solchen Statistiken, welche in ihrer Veröffentlichung ein Gesamtbild der an einem Ort bestehenden Verhältnisse geben, nicht immer Anwendung finden, denn einige größere Werkstätten mit bedeutender Arbeiterzahl und sonstigen günstigen Einrichtungen schwächen oft das ungünstigste Bild, welches die größte Anzahl der Geschäfte mit kleinerer Arbeiterzahl darbieten würde, um ein bedeutendes ab. Am treffendsten würde diese Behauptung wohl bei dem Verhältnis der Zahl der Lehrlinge zu der der Gehilfen illustriert. Der leicht erklärliche Umstand, daß Werkstätten mit gleicher Gehilfenzahl zusammengezogen wurden, verhindert nun die Einsicht, wie sich die Lehrlinge im einzelnen Falle verteilen. Auf 541 Gehilfen nur 140 Lehrlinge, dies ist scheinbar sehr günstig. Nehmen wir

jedoch die 12 größeren Geschäfte, welche zusammen 339 Gehilfen und nur 20 Lehrlinge haben, hinweg, so bleiben für die übrigen 103 Geschäfte mit zusammen 202 Gehilfen der Rest von 120 Lehrlingen. Hier wird nun das Verhältnis um nahezu die Hälfte ungünstiger.

Daß sich diese Lehrlinge nicht gerade gleichmäßig auf die Werkstätten verteilen, ist wohl selbstverständlich, es treten hier mitunter sehr ungesunde Verhältnisse zu Tage. So haben wir z. B. 2 Geschäfte, welche damals in der „guten Zeit“ je 2 Gehilfen mit je 4 Lehrlingen beschäftigten. Eines treibt es mit 2 Gehilfen und 5 Lehrlingen und der Letzte sucht seine Ernte mit nur 5 Lehrlingen allein einzuheimen. Zahlen, welche den Zerfall des Kleingewerbes treffend kennzeichnen. Möglicht billige Arbeitskräfte und lange Arbeitszeit, das sind die Mittel, mit denen sich der kleine Kräuterer ins Treiben begiebt. Bewiesen wird dies auch hier wiederum, wenn man sieht, daß nur 18 Lehrlinge das Glück einer 10stündigen Arbeitszeit haben, selbst bei 10½ Stunden sind es nur 35, dagegen bei 11 Stunden 71, und 5 Lehrlinge dürfen gar zwölf Stunden zur Erlernung ihres Berufes täglich verwenden.

In Betracht muß hier genommen werden, daß diese 10, 11 und 12 Stunden nur die eigentliche Arbeitszeit sind; ist diese herum, so ist es in den meisten Geschäften Sache der Lehrlinge, die Werkstätten aufzuräumen, auszufegen, mitunter auch die Maschinen zu reinigen, alles Dinge, welche diese Geschöpfe oft statt nur 10 Stunden, 11 oder 12 und beim letztgenannten Falle wohl 13 Stunden in dem Geschäft festhalten. Daß diese Zustände nicht nur sehr ungesund, sondern auch strafbare sind, ist wiederholt erwiesen worden.

Betrachten wir nun die Lohnverhältnisse etwas genauer. Jeder aufmerksame Leser wird schon gefunden haben, daß sich beim Dividieren des Durchschnittslohns der Wochenarbeiter ein Fehler eingeschlichen hat; 9010 M. durch die Arbeiterzahl von 492 im Wochenlohn dividiert, ergibt einen Durchschnittslohn von 18,31 M. (nicht 19,73 M.). Aus der Tabelle selbst ist ersichtlich, daß die niedrigen Löhne auch hier eine sehr große Rolle spielen. Ziehen wir für die in der Rubrik der Wochenarbeiter mitaufgeführten 55 Akkordarbeiter, deren Durchschnittslohn von 23,68 M. im Ganzen  $55 \times 23,68 = 1302,40$  Mark von den 9010 M. ab, so bleiben für die 437 Wochenarbeiter 7707,60 M. oder pro Mann 17,63 M. Auch dies ist noch ein scheinbar guter Durchschnittsverdienst, rührt aber nur daher, weil eben durch einige gut bezahlte Arbeiter die Summe des allgemeinen Lohnes wesentlich in die Höhe getrieben wird. Auch bei den Akkordarbeitern könnte das scheinbar günstige Ergebnis von 23,68 M. Durchschnittsverdienst bei besangenen Geistern leicht den Glauben erwecken, als sei nun darnach die Akkordarbeit der andern vorzuziehen. Wer jedoch die intensive, aufreibende Tätigkeit des Akkordarbeiters kennt, und mit der weit ruhigeren des Wochenarbeiters vergleicht, der wird mit Freuden auf diesen Mehrertrag Verzicht leisten. Ganz abgesehen davon, daß die Akkordarbeit auch schon aus dem weiteren Grunde, daß der Akkordarbeiter bei der Sucht, möglichst hohen Verdienst zu erwerben, leicht geneigt ist, sich Vorteile zu verschaffen und gienge es selbst auf Kosten der Solidität des Produkts, zu verwerfen ist. Von Interesse wird es wohl für manchen sein, zu erfahren, wie die Bezahlung bei Nichtfachleuten ist; folches mag hiernach Platz finden: 1 Arbeiter hat höheren Lohn wie 30 M., 3 Gehilfen haben 30 M., 1 27, 1 26, 1 25, 6 24, 1 23, 8 22, 2 21, 8 20, 2 19, 16 18, 4 17, 6 16,

6 15, 7 14, 4 13, 1 12, 1 11 M. Dies sind zusammen 79 Gehilfen, die übrigen 30 sind im Akkord.

Der Durchschnittsverdienst der männlichen wie auch der weiblichen Hilfsarbeiter weist Zahlen auf, welche wohl zu denken geben.

In welcher eminenten Weise sich auch hier die Maschinen eingewirgt haben und durch ihre 10 und oft noch mehr Stunden währende Tätigkeit für die Arbeiter statt ein Segen zu sein, zum Fluche werden, zeigt die Zahl 692 eiserne Arbeiter. Zu den 20 diversen Maschinen, wie angegeben ist, kommen noch 40 hinzu, so daß die Gesamtzahl 692 beträgt. Auch der Zustand, daß in nur 8 Geschäften die Abtritte der männlichen Arbeiter von den der weiblichen getrennt sind, ist ein solcher, welcher der Abhilfe bedarf. Von dem bei dem Rauminhalt angegebenen günstigen Verhältnis ist nachzutragen, daß sich diese 77 Personen auf 2 Säle verteilen, wovon jeder 2000 cbm hat, also das Verhältnis noch einmal so günstig wird, indem es nun auf die Person 71,74 cbm trifft.

Für die letzte Rubrik, Familienstatistik, muß bemerkt werden, daß sich der Durchschnittsverdienst auf 22,86 M. beläuft, denn auf der letzten Seite oben zweite Zeile muß es heißen 224 M. statt 124 M., wodurch einigermaßen ein günstigeres Verhältnis herauskommt. Allein auch hier verdanken wir diese hohe Durchschnittsziffer nur einigen besser bezahlten Arbeitern, während eine große Zahl sich mit geringerem Lohn begnügen muß. Außer Acht darf eben nicht gelassen werden, daß dies das Bild der günstigsten Zeit ist, Konsequenzen werden sich eigentlich erst ziehen lassen, wenn auch die Statistik des Sommerhalbjahres, also der ungünstigsten Zeit, in unsere Hände ist. f.

### Korrespondenzen.

**Bielefeld.** Am Sonntag den 13. Januar, nachmittags 2 Uhr fand die erste Generalversammlung dieses Jahres statt. Da nach Eröffnung der Versammlung der Schriftführer, Kollege Imberg, nicht erschienen, wurde Kollege J. Sevede zum Schriftführer gewählt. Nachdem verlas der Vorlesende, Kollege Schmidt, das Protokoll der letzten Vereinsversammlung und als dieses erledigt wurde zum 1. Punkte, Geschäftsbericht, mitgeteilt, daß die gegenwärtige Mitgliederzahl 33 beträgt, gegen 29 im vorigen Quartal. Aufgenommen beziehungsweise zugereist sind 12, abgetreten und zugleich gestrichen wegen restierender Beiträge 8 Mitglieder. An Versammlungen wurden abgehalten: 1 Außerordentliche, 1 General- und 4 Vereinsversammlungen. Im letzten Quartal wurde ein Herbstvergügen gefeiert und ist der Ueberschuß zur Gründung einer Vergnügungskasse bestimmt. Auch wurde die Bibliothek durch zahlreiche Bände vermehrt. Der Kassenbestand ergab eine Einnahme von 86,40 M. und Ausgabe 56,68 M., mithin ein Ueberschuß in diesem Quartal von 29,72 M., dazu der Kassenbestand vom dritten Quartal ergab die Summe von 135,18 M. Außerdem hat die Vergnügungskasse eine Summe von 23,80 M. aufzuweisen. Bei Punkt 2, Neuwahl des Gesamt-Vorstandes, wurde der Vorlesende, Kollege Schmidt, per Akklamation wiedergewählt und zum zweiten Vorlesenden Kollege Wehrmann, als Revisoren die Kollegen Heß und Ruz gewählt. Der Kassierer, Kollege Breward, wurde per Akklamation wiedergewählt und zum Bibliothekar der Kollege Raim und zum Zeitungsbezieher Kollege Buthmann gewählt. Unter Verschiedenem teilte die Festkommission vom Stiftungsfeste mit, daß dasselbe am Sonnabend den 26. Januar im Saale des Arbeiterbildungs-Vereins stattfinden werde, wonach sich einige Kollegen erboten, einige humoristische Vorträge, wie auch ein Theaterstück aufzuführen. Da in der letzten Versammlung über die Errichtung eines Berggoldkursus gesprochen war und die hiezu zirkulierende Liste nur 6 Unterzeichneten hatte, ist nochmals zur regeren Beteiligung aufgefordert, daß wenn sich nicht bis zur nächsten Versammlung noch einige Kollegen finden, die den Kursus mitmachen wollen, derselbe nicht stattfinden. Der Antrag des Kollegen Ruz, betreffend Gründung eines kleinen Vergnügungsvereins, in welchem sich Freunde



und Bekannte der Kollegen auch mit aufnehmen lassen können, ist bis zur nächsten Versammlung verlagert. Da leider das Interesse einiger Kollegen viel zu wünschen übrig läßt, werden die Kollegen nochmals ernstlich aufgefordert, sich an den Vereinsabend reger zu beteiligen. Anwesend waren nur 14 Mitglieder. Schluß der Versammlung 4 1/2 Uhr. Mit kollegialischem Gruß und Handschlag. J. S.

**Ghemnitz.** Am 7. Dezember hielt der hiesige Verein seine zweite Generalversammlung im verflossenen Jahre ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vorlage der Jahresrechnung, 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 4. Antrag des Kollegen Höfel, 5. Vereinsfachen und Fragekasten. In Punkt 1 war ein Mitglied aufzunehmen. In Punkt 2 erstellte der Vorsitzende, Kollege Witz, dem Kassierer, Kollege Rimmelberger, das Wort, derselbe trug die von den Revisoren geprüfte und für richtig befundene Jahresrechnung der Versammlung vor und da von den Mitgliedern nichts dagegen einzuwenden war, sprach der Vorsitzende dem Kassierer seinen Dank und Anerkennung im Namen des Vereins aus. Punkt 3, der erste und der zweite Vorsitzende, sowie der Kassierer verblieben infolge Wiederwahl in ihrem Amte, wohingegen die andern Ämter wegen freiwilliger Ablehnung durch andere Kollegen ersetzt werden mußten. In Punkt 4 beantragte Kollege Höfel, daß an verheiratete oder an ledige an den Ort gebundene Mitglieder eine Unterstützung nach 14tägiger Arbeitslosigkeit von 8 resp. 4 M. per Woche verabreicht werden soll. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Hieran schloß sich folgender Antrag: Kollege Burchard beantragt, daß die ausgesteuerten Mitglieder der Buchbinder-Krankenkasse zu Ghemnitz, die gleichzeitig Mitglied unseres Vereins sind, eine Unterstützung von uns erhalten sollen. Die Höhe der Unterstützung soll je nach den Verhältnissen einer Vereinsversammlung festzusetzen auferlegt werden. Derselbe wurde nach längerer Auseinandersetzung ebenfalls einstimmig angenommen. Punkt 5, in Vereinsfachen ist mitzuteilen, daß sich die Mitgliederzahl des Vereins im Anfang des Jahres auf 49 bezifferte, eingetreten sind im Laufe des vergangenen Jahres 32, abgetreten sind 13, freiwillig ausgetreten und wegen rückständiger Steuer gestrichen sind 12, zum Militärdienst einberufen sind 2 und durch Tod ausgeschieden sind ebenfalls 2 mithin beläuft sich unsere gegenwärtige Mitgliederzahl auf 52. Da nun am hiesigen Orte über 200 Buchbindergehilfen und Kartonnagearbeiter tätig sind, so muß ich unsere Mitgliederzahl als noch sehr gering hinstellen. Trotzdem es der Verein an Agitation nicht fehlen läßt, sind doch die uns fernstehenden Kollegen zum Beitritt zum Verein nicht zu bewegen, denn nur die Angst, von ihrem Prinzipal mit nicht achtenden Blicken angesehen zu werden, oder gar die Arbeit zu verlieren, hält sie fern. Reiseunterstützung wurde gezahlt an 46 durchgereifte Kollegen 62 Mark 50 Pfennig. An Unterstützung an arbeitslose Kollegen wurden 21 Mark verabreicht. Ferner will ich noch in Erwähnung bringen, daß der hiesige Verein infolge gefälliger Ueberlassung von Kollege Westmann eine Bibliothek von nahe an 100 Bänden besitzt. Dieselbe wird fleißig von den Mitgliedern benutzt, um Belehrung und Unterhaltung daraus zu schöpfen. Vorträge wurden im vergangenen Jahre 4 abgehalten und zwar 1. über die Anfertigung eines Goldschnittes auf Löschpapier; 2. über bronzierten Farbenschnitt; 3. über die billigste und bequemste Herstellung einer eleganten Rückenvergoldung; 4. über die Zwecke und Ziele der Organisation. Vergnügen gab es im verflossenen Jahre ebenfalls genug und zwar ein Christbaumvergnügen, welches zur Zufriedenheit aller Anwesenden verlief, dann eine Landpartie nach der Mittweidaer Schweiz, die allerdings durch die Landesträuer etwas vereitelt wurde, ferner ein Tanzkränzchen, um das Versäumte bei der Landpartie nachzuholen, dann eine Nachtpartie nach Gießelhof, wobei uns die Besichtigung der dortigen Papierfabrik erlaubt war; zwar hatten wir dabei unglückliches Wetter, aber die Beteiligung war ziemlich stark und hielt uns die gute Stimmung bis morgens in die zehnte Stunde zusammen. Hieran folgte der alljährliche Stiftungsball, worüber wir schon in einer der letzten Nummern d. Jg. berichteten. Des Sonntags beweisen die Kollegen ihre Zusammengehörigkeit durch die geselligen Zusammenkünfte, wobei sie sich durch verschiedene Unterhaltung zu fesseln wissen. Zum Schluß will ich noch bemerken, daß der Arbeitsnachweis noch sehr schlecht benutzt wird und zwar von den Kollegen bleibt in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig, und von dem Herrn Prinzipalen ist er nur in einzelnen Fällen benutzt worden. P. r.

**Leipzig.** Die Zeit, wo die Mehrzahl unserer Kollegen gänzlich von der Ueberzeitarbeit in Anspruch genommen wurde, ist mit den Feiertagen und dem alten Jahre verschwunden und endlich, nach langer Zeit ist es wieder gelungen, eine Versammlung in unserem Fachverein zusammenzubringen, mit welcher

wir wieder in die Öffentlichkeit treten können. Der Besuch unserer Versammlungen war allerdings, seitdem sich unser Fachverein in „Stadt Hannover“ (bei Spieß, Ulrichsstraße) befindet, ein guter zu nennen, doch wurden die Kollegen durch längeres Arbeiten verhindert, pünktlich zu erscheinen und mußten sich deshalb die Tagesordnungen nur auf kleine Angelegenheiten beschränken. Das neue Jahr hat wieder neues Leben in unseren Kreis gebracht. Am 5. Jan. war das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt und mit Spannung lauschten die Anwesenden einem Vortrage des Herrn Dr. Braune aus Dresden über „Norwegen“. Derselbe brachte zu den von verschiedenen Seiten gemachten übertriebenen Nachrichten über Norwegen, nach welchen, wie auch die alten Griechen glaubten, dasselbe ein Land wäre, in dem einem die Seele im Leibe erstarrt, Berichtigungen unter Zugfügung wirklich neuer Thatsachen. Selbst die älteren Atlasse bestätigen diese falschen Nachrichten, indem sie Norwegen ganz weiß in Eisbärform erscheinen lassen, trotzdem das Klima durchaus kein abstoßendes ist. Norwegen ist ein Land, welches aus einem wie von Dynamit oder anderen Sprengstoffen gesprengten Granitklumpen besteht und ungemein viele Einschnitte ins Meer, die sogenannten Fjorde bildet. Die Südküste ist, soweit der von Südamerika kommende Goldstrom seine erwärmende Wirkung auszuüben vermag, regelmäßig eisfrei. Die Westküste dagegen ist stets eisbedeckt; der Geschäftsverkehr zwischen Deutschland und Norwegen ist deshalb ein sehr unständlicher und wird meist über London ausgeführt. Ein Seeschiff braucht bei starkem Eisgange von Hamburg bis Bergen 28 Tage, während dasselbe von London bis Bergen nur 4 Tage braucht. Obgleich in Norwegen viel Eis, giebt es doch nur wenig gute Schlittschuhläufer, desto größer aber ist die Gewandtheit der Norweger im „Schü“-laufen, welches mit fast unglaublichen Ueber- sprüngen großer Schluchten verbunden ist. Das Schü besteht aus einem langen Brett, worauf die Fußsohlen ausgehöhlt sind, vermittelst dessen sich die Norweger im Schnee fortbewegen und großen praktischen Wert für sie hat. In der Kleidung sind die Landbewohner, welche 2/3 der ganzen Bevölkerung ausmachen, meist Jägerianer. Sie fabrizieren sich ihre Kleider meist selbst aus Wolle und hat Jäger in seiner Reform-Kleidung nichts Neues entdeckt. Die Männer gehen mit enganliegenden Anzügen, den Kopf mit einer gestrickten Mütze umhüllt. Die weibliche Bevölkerung geht durchweg mit blauen Faltenröcken, die Brust mit Perlen- und rotem Untergrunde verziert. Jede Braut schmückt sich zur Hochzeit mit einer „Königskrone“, welche von einem Händler in einer großen Umgegend gegen Geld verborgt und zu jedesmaligem Gebrauche tüchtig gepugt wird. Etwas Originelles bietet durchweg die Behandlung der Kinder. Dieselben kommen bis zur Zeit des Gebenlernens nicht aus der Wiege, welche entgegengekehrt der unsrigen quer gedauert wird, um später Seelkrankheiten der Kinder zu verhüten. Vermummt bis zur Nasenpitze, kommen die Kleinen nie an die Luft. Da nun große Unreinlichkeit in Norwegen vorherrschend ist, und es erst eines Gesetzes bedurfte, um die Leute zur wöchentlichen einmaligen Auskehrung ihrer Wohnung zu zwingen, so werden die Kinder nur selten gewaschen und darf es nicht Wunder nehmen, wenn man in Norwegen nur selten volles Kopfschädel, dagegen viele Kahlköpfe findet. Der Hauptnahrungszweig der Norweger ist die Fischerei, welche lange ohne Konkurrenz war, jetzt jedoch von Schotten und Holländern in derselben Weise betrieben und oft auch übertroffen wird. Redner widmet nun der verschiedenartigen Fischerei, vorzüglich dem Heringsfang Norwegens längere Ausführung, und spricht dann über das Verhältnis der Arbeiter zum Arbeitgeber im Fischergewerbe. Es gestaltet sich dieses wie überall; die Bootbesitzer nehmen den Löwenanteil und gewöhnen dem Arbeiter für seine verkaufte Ware die Arbeitskraft — nur das Notdürftigste, welches bei einem Fischereiertrage von 3000 M. ca. 100 M. ausmacht. Der Preis der Tonne Heringe beträgt in Norwegen 10—12 Mark, während wir hier 30 Mark bezahlen müssen. Außer dem Zoll, welcher 3 Mark pro Tonne beträgt, sind es die Zwischenhändler, welche ihre schmutzigen Hände darin waschen. Ueber die Statistik Norwegens entnehmen wir dem Redner, daß Norwegen ein selbständiges Land ist, aber den König von Schweden gemein hat. Die Norweger sind meist republikanisch gesinnt und ist ihnen der König eine wenig bekannte Persönlichkeit. Jetzt ist man allerdings sehr bestrebt, in den Schulen den Kindern die Verehrung für ihren Landesvater einzupflanzen. Norwegen hat eine Größe von 325 422 □ km, auf welche 1 959 000 Einwohner kommen. Es kommen auf 1 □ km 6 Einwohner, während z. B. in Sachsen auf 1 □ km 116 Einwohner kommen. Die Armee in Norwegen betrug 1881: 1890 Mann, das Budget betrug 1881: 6 580 000 Mark, ist aber 1885 und 1886 auf 6 412 000 gesunken. Eisenbahnen hat Norwegen 1566 km. Die Industrie außerhalb

der Fischerei besteht meist aus dem Kleingewerbe, jedoch macht auch die Großindustrie sich immer breiter; denn das Vermögen, welches 1881 1861 Millionen betrug, ist auf 1547 Millionen im Jahr 1885 gestiegen und demgemäß die Armut im Wachstum begriffen. Redner endete seinen stündigen Vortrag mit großem Beifall. In der darauffolgenden Debatte wurde Herr Dr. Braune durch die Kollegen Langrock und Tiedemann veranlaßt, speziell auf die Verhältnisse der Buchbinder sowie auf die politischen Verhältnisse resp. die Arbeiterorganisationen Norwegens einzugehen. Er bemerkt, daß die Statistik Norwegens die Zahl und den Lohn der Buchbinder nicht aufweist; da aber die vorhandene Statistik über die Auswanderung nur 1 Buchbinder nennt, so ist anzunehmen, daß dieselben noch einigermaßen leben können und nicht, wie z. B. die Schuhmacher, durch die schlechten Verhältnisse fortgetrieben werden. Die Arbeiterorganisationen sind von Hiesig-Dunkerschem Geiste angehaucht. Redner spricht über die stramme Organisation der Belgier und wird vom überwachenden Beamten zur Sache verwiesen, worauf er das Wahlgesetz Norwegens, welches dem unsrigen zum preuß. Landtag gleicht, scharf kritisiert. Der Kriminalbeamte drohte jedoch, die Versammlung aufzulösen, sobald weiter Politik getrieben wird. Kollege Wieg gab sodann seiner Freude über den Vortrag Ausdruck und wollte, wenn ich nicht irre, die Ausbeutung der Arbeiter geißeln, als auch ihn der Polizeibeamte das Wort entzog. Das Schlußwort des Herrn Dr. Braune wurde ebenfalls nicht gestattet. Im 2. Punkt der Tagesordnung brachte Kollege Mielche den Vorstandsantrag, die noch vorhandenen Minimaltarife für Buchbinder für 25 Pfennig zu verkaufen, um den Kollegen die Anschaffung derselben zu erleichtern. Derselbe wurde angenommen und die Versammlung geschlossen. T.

**Mannheim.** Die hiesigen Kollegen hatten am Samstag den 5. Januar ihr übliches Weihnachtsfest mit sehr gewähltem Programm und war der Besuch ein zahlreicher. Das Programm, das Musik-, Gesangs- und komische Vorträge, sowie das Lustspiel „Blind geladen“ enthielt, wurde in schönster Weise abgewickelt und verdienen alle Mitwirkenden volle Anerkennung. Besonders hervorzuheben sind die Gesangsvorträge der Fräulein Hau, welche über alle Erwartung vorzüglich ausfielen. Das Theaterstück wurde von den sechs mitwirkenden Personen aufs pünktlichste ausgeführt; ebenso ist „Der Leipziger Stadtsoldat“, von Herrn L. Haufer, „Die Bettstube“, von Mitgliedern des Gesangsvereins Gaminia, und das Regenschirm-Couplet von Herrn L. Haufer noch besonders lobend zu erwähnen. Auch Herr Speeßen, welcher das Lustspiel leitete, brachte noch Verschiedenes zur Aufführung, so den „Schabesabend zu Frankfurt auf der Zeit“ und den „Prophet Jonas“, womit er lebhaften Applaus erntete. Die übrigen Nummern des Programms, wie Chorgesänge vom Verein Gaminia und die Musikstücke von Herrn Bender wurden sehr prägnant ausgeführt und halfen das Fest wesentlich verschönern. Ein von Herrn M. Schmitz in Hamburg gesandtes Glückwunschtelegramm wurde freudig begrüßt. Nach Erlebigung des Programms begann der Ball, der die Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt. Damit hatte das Fest, das in allen seinen Teilen ein schönes Fest genannt werden kann, sein Ende erreicht und hoffen wir, daß es allen Beteiligten eine schöne Erinnerung bleiben wird. Sonntag vormittag 11 Uhr wurde der Frühlingsball bei Konzert eingenommen und erfolgte der Schluß erst nachmittags 3 Uhr. So wurden auch hierbei die Kollegen wieder in festliche Stimmung gebracht. E. Müllcr.

### Technische Frage.

Bitte um Mitteilung verschiedener Methoden zur Herstellung des Goldschnittes auf Photographie-Karten. E. S. in M.

### Antwort.

Goldschnitte an Photographie-Karton stellt man folgendermaßen her: Man nimmt einen Stoß Karton, so hoch, wie man ihn in die Presse bringen kann, stoßt diesen ordentlich gerade, so daß keine Karte zurücksteht, legt oben und unten eine Spalte auf, setzt ihn in die Presse und dreht diese ziemlich fest mit der Hand zu, feuchtet dann die zu schabende Fläche mit etwas dickem Meißer an, um das Ausbröckeln des (meistens Chromo-)Kartons zu verhindern und schabt dann mit einer scharfgeschliffenen Zieh- klinge die Fläche glatt, und zwar möglichst von einer Seite, da sich beim Schaben von zwei Seiten leicht die Schabstriche im Golde markie-

ren. Hierauf reißt man die Fläche wieder mit etwas hartem Kleister ab und blosst dieselbe; ist der Karton rauh und weich, so läßt man den Schnitt nach dem Vollen wenn man ein schönes Feuer erzielen will.) ordentlich austrocknen und glättet ihn dann. Hierauf trägt man das Gold bei allen andern Schnitten auf, glättet es noch etwas feucht an, und läßt dann den Schnitt wieder ordentlich austrocknen, ehe man ihn abglättet, da bei einem zu frühen Abglätten der Karton leicht klebt. Ueberhaupt empfiehlt es sich, um bei Kreiden- oder schwarzem Karton das Kleben zu vermeiden, die einzelnen Kartons vor dem Einfügen mit Talgum abzureiben.

Betreffs schräger Goldschnitte wird in nächster Zeit ein Aufsatz über die Herstellung derselben in der Buchbinderzeitung erscheinen.

H. W.

## Rundschau.

Die Unfallstatistik der Sächsischen Holzberufsgenossenschaften vom 4. Quartal 1888 zeigt deutlich, wie sehr die Krankenkassen durch das Unfallversicherungsgesetz zu Gunsten der Unfallversicherung belastet werden. Im genannten Quartal kamen 95 Unfälle zur Anzeige, darunter 1 Todesfall. Von diesen 95 Unfällen haben nur 15 eine voraussichtliche Dauer von mehr als 13 Wochen, es müssen also 79 Unfälle von den Krankenkassen, also von den Arbeitern ganz allein, getragen werden, da von den Arbeitgebern nur ein geringer Theil zu den Krankenkassen beigetragen wird.

## Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieb' Verlag) geht uns soeben das 1. Heft des 7. Jahrgangs zu. Die Redaktion teilt in dem vorgebrachten Prospekt mit, daß die „Neue Zeit“ in ihrer Linie für die denkende Arbeiterklasse und ihre Freunde berechnet ist. Das nun bereits sechsjährige Bestehen der Zeitschrift zeigt zweifellos, daß es der Redaktion gelang, der „Neuen Zeit“ einen achtungswürdigen Platz in der zeitgenössischen sozialistischen Literatur zu erringen, und wenn in dem Prospekt ferner gesagt wird, daß „die Arbeiterklasse heute der vornehmste Träger der gesellschaftlichen Entwicklung ist und immer mehr wird“, so ist die Existenz der „Neuen Zeit“ selbst ein nicht anzuzugeringender Beweis dieser Behauptung. Wenn ein Teil der Arbeiter nach hartem Tagewerk und nachdem er von seiner politischen und gewerkschaftlichen Presse Kenntnis genommen hat, noch Neigung besitzt, die verhältnismäßig schwere Lektüre der „Neuen Zeit“ zu bewältigen, so kann das jeden vernünftigen Menschen nur mit der größten Hochachtung vor diesen Proletariern erfüllen, die keine Mühe scheuen, ihre Kenntnisse zu erweitern. Unsererseits wünschen wir der „Neuen Zeit“ auch in dem 7. Jahrgange den größtmöglichen Erfolg.

Aus dem Inhalt des ersten Heftes heben wir hervor: Abhandlungen: Die Klassengegensätze von 1789. Zur hundertjährigen Gedenkfeste der großen Revolution. Von Karl Kautsky. „La Torre.“ Von Robert Schweißel. — Die sozialen Institutionen des alten Peru. Die Verschwendung in der kapitalistischen Produktionsweise. Die Kujungen. Von Edward Ueling und Eleanor Marx-Ueling. — Die Fabrikinspektoren in der Schweiz 1886 und 1887. Von August Bebel. Die englische Fabrikinspektion. — Notizen: Unglück auf See. — Niedrige Blumen. Die Arbeitslosigkeit der Erwerbstätigen im Staate Massachusetts 1886.

Es eben ist erschienen das 11. und 12. Heft von der „Französischen Revolution.“ Volkskundliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789—1804. Von Wilhelm Voss. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. (Stuttgart, Dieb.)

## Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

Berlin. Z. A. Wendt's Restaurant, Dresdenerstraße 116, von 12—1 und 8—9 Uhr, Sonntags von 10—11½ Uhr, (1,50 M. und 50 S. Schlafgeldzuschuß.)

Vg. Im Bonifatiusstädtischen Klubhause Annenstraße 16. Jeden Montag ½ 9 Uhr.

Hildesheim. Z. Heinrich Frank, H. Schragen 14. (50 S. und bei 52 Wochen noch ein freies Nachtlager.)

# Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

## Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig). [6.50]

(Eingetr. Hilfskasse.)

### Verwaltungsstelle Erlangen.

Samstag, den 19. Januar abends 8½ Uhr findet

#### Hauptversammlung

im „goldenen Schiff“ statt.

#### Tagesordnung:

1. Rechnungsablage,
2. Neuwahl der Verwaltung,
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Bonn.

Samstag, den 19. Januar, abends 9 Uhr im Vereinslokal

#### Hauptversammlung.

#### Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Buchholz.

Sonntag, den 19. Januar, abends 8½ Uhr in Ebelings Restaurant.

#### Haupt-Versammlung.

#### Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Felsenheim.

Samstag, abend 9 Uhr

#### Hauptversammlung

im „Ader.“

#### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Neuwahl des Vorstandes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Stuttgart.

Am 13. Januar starb das Mitglied

Michael Hippeli

an Lungenschwindsucht.

Stuttgart, den 16. Januar 1889.

Die Ortsverwaltung.

## Leipzig.

Am 10. Januar starb unser Mitglied Herr August Klotz aus Kleitz, im Alter von 38 Jahren.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Bremen.

Sonntag, den 19. Januar, abends 9 Uhr

21] Hauptversammlung [—80

im Lokale des Herrn Wegel, Angargarthorstr.

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Wahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

27] [1.20

### Fachverein Stuttgart.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben des Kollegen

Michael Hippeli

in Kenntnis zu setzen.

Er starb am Sonntag, den 13. Januar, im 30. Lebensjahr.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

## Minimal-Tarife [0.60]

über Buchbinderarbeit verordnet, nach vorheriger Einwendung von 30 Pf.

Herrn Müller in Leipzig, Gemeindestraße Nr. 27. III.

## Fachverein Stuttgart.

Samstag, den 19. Januar, abends 7½ Uhr. 22] **Versammlung** [2.—

im Vereinslokal, Ferd. Weiß'sche Brauerei (hinterer Saal) Eberhardstr. 49 I.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Samstag, den 2. Februar

## General-Versammlung.

Anträge zu derselben wollen bis spätestens Samstag den 19. Januar (nächste Versammlung) beim Vorstand eingereicht werden.

Wegen Vornahme des Büchersturzes müssen sämtliche aus der Bibliothek entlehnten Bücher bis nächsten Samstag abgegeben sein; bis dahin nicht abgelieferte Bücher werden gegen eine Ganggebühr von 20 Pf. abgeholt. Die nächste Ausgabe von Büchern findet am Abend der Generalversammlung statt.

Der Vorstand.

## Fach- & Unterstützungsverein Nürnberg.

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr 25] **Generalversammlung** [1.20

im Vereinslokal, Bauer'sche Wirtschaft.

#### Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Fragelasten,
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

## Fachverein Erfurt. [1.10]

Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr findet die Feier unseres

## 5. Stiftungsfestes

bestehend in Theater und Ball

in den oberen Sälen der „Kathause“ statt.

Kollegen und Freunde von Nah und Fern sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

## Unterstützungs-Verein Bielefeld.

Am Sonnabend, den 26. Januar 1889 feiert der Verein sein

24] **4. Stiftungsfest** [—90

im Saale des Arbeiter-Bildungs-Vereins; wozu sämtliche Kollegen hiermit freundlichst eingeladen werden. Anfang 8½ Uhr.

Der Vorstand.

## Buchbinder-Verein Magdeburg.

## 5. Stiftungsfest

Sonntag, den 19. Januar 8 Uhr in Linders Lokal, Wallstr. 2a.

Sämtliche Kollegen, mit Ausnahme der zum Innungs-Verein gehörigen, sind freundlichst eingeladen.

26] **General-Versammlung** [1.40

Sonntag, den 26. Januar, 8½ Uhr im Granatplitter.

Tagesordnung: 1. Abrechnung, 2. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

## Duisburg-Ruhrort. [1.—

Sonntag, den 20. Januar cr.

## 3. Stiftungsfest

im Lokale des Hotel Stauch in Ruhrort am Bahnhof, — bestehend in Konzert, Theater und Ball. Anfang 5 Uhr.

Alle Kollegen sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



30]